

V Fotografie und Film

Werner C. Barg, Thomas Plöger: Kino der Grausamkeit.

Hg. vom Bundesverband Jugend und Film e.V.

Frankfurt: BJV 1996, 165 S., ISBN 3-89017-147-8, Preis nicht mitgeteilt

Diskussionen über Gewalt im Kino sind so alt wie das Kino selbst, lassen immer wieder begehrlche Rufe nach Verbot und Zensur laut werden und dabei oft genug die sachliche Auseinandersetzung vermissen. Die Autoren der vorliegenden Publikation versuchen, anhand exemplarischer Analysen ausgewählter Filme von Sergio Leone, Stanley Kubrick, David Lynch, Martin Scorsese, Oliver Stone und Quentin Tarantino, „vorurteilsfrei“ theoretischen Anspruch und ästhetische Praxis der Inszenierung von Gewalt überprüfbar zu machen. Sie bieten uns eine Zusammenfassung vorliegender Erkenntnisse und geleiten uns zugleich auf einem informativen Gang durch die Filmgeschichte.

Den Begriff 'Kino der Grausamkeit' entlehnen sie Antonin Artauds Konzept des „Théâtre de la Cruauté“, das dem Menschen, respektive dem Zuschauer, wahrheitsgetreu einen Spiegel des Bösen seiner inneren und äußeren Welt vorhalten, d.h. das Monster in uns allen sichtbar machen soll. Die Regisseure eines Kinos der Grausamkeit beabsichtigten mit ihren bewußten Gewaltdarstellungen, auf die real existierende Gewalt in der Gesellschaft hinzuweisen, das Aggressionspotential des Menschen und die Gewaltphantasien seiner Psyche widerzuspiegeln.

Die Autoren setzen sich auseinander: mit der Mythologie der Gewalt in Leones Kino-Märchen, den Italo-Western, die das gewohnte Identifikationschema von Gut und Böse aufheben und – in einer vermuteten Ventilfunktion – auf eine kollektive Akzeptanz der 68er-Generation trafen; mit den Mechanismen der Gewalt in den Kino-Visionen des Bilderterroristen Kubrick, der aufklärend und katharsisch wirken will und neue, synästhetische Gestaltungselemente erprobt, die alle Sinne einbeziehen und beanspruchen; mit den verborgenen Abgründen der Gewalt in Lynchs Kino-Alpträumen, die den Zuschauer zwingen sollen, das Unbewußte nicht zu verdrängen und die Verlogenheit einer vermeintlich heilen Welt zu durchschauen; mit den Strukturen der Gewalt im Kino-Realismus Scorseses, für den Gewalt aus Enttäuschungen und der Gefühlskälte moderner Gesellschaften entsteht und der den Zuschauer zurück von der Reflexion auf die Gefühlsebene leiten will, um die einst Blinden schließlich sehend zu machen; mit den Dokumenten der Gewalt in Stones *Natural Born Killers*, einer Attacke auf die TV-Gesellschaft, die den Zusammenhang von Verbrechen und Medienruhm geißelt; mit der ironisch-sarkastischen Darstellung von Gewalt in Tarantinos *Pulp Fiction*, der nicht zuletzt deswegen zu einem 'Kultfilm' der neunziger Jahre avancieren konnte, weil er die Frage nach 'Authenti-

zität' und Funktion von Gewalt im Genrekino auf völlig neue und ungewöhnliche Weise gestellt hat.

Das Fazit der Autoren, die versuchen, das Kino der Grausamkeit „zwischen Aufklärung und Faszination“ zu orten, lautet: Medienbiographisch betrachtet, verweisen die im Film vermittelten Gesellschaftsbilder auf die Lebensgeschichten ihrer Regisseure. Alle vorgestellten Regisseure reflektieren ihre Inszenierungen von Gewalt, thematisieren sie als gesellschaftliches Phänomen und begreifen sie als konstitutives Element der Realität. Gemeinsam ist allen ein eher pessimistisches Bild von der 'Natur' des Menschen, das sie versuchen bloßzulegen. Erstaunlicherweise konstant durch die Filmgeschichte zeigt sich dabei das Bild vom gewalttätigen Helden als dem 'edlen Wilden'.

Bewußt vernachlässigt werden in den Betrachtungen der Autoren die widerstreitenden Erkenntnisse der Wirkungsforschung. Die Beiträge verstehen sich als Leitfaden und Orientierungshilfe für alle Cinéasten, die an einer vorurteilsfreien Diskussion über Gewaltdarstellung im Kino interessiert sind. Anstoß zur Publikation – gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Frauen und Jugend – gaben eine Reihe von Veranstaltungen und Seminaren mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schleswig-Holstein. Deshalb hätte ich mir gewünscht, daß mehr von den konkreten Erfahrungen und Reaktionen der TeilnehmerInnen, mehr von den Wirkungen der Filme, ihrer Rezeption und Bewertung vermittelt worden wäre.

Margot Schmidt (Köln)